



Psychologisches Bedrohungsmanagement im schulischen Kontext

Drohungen und bedrohliche Situationen an Schulen

Gewaltdrohungen und insbesondere schwere zielgerichtete Gewalttaten an Schulen sind keine plötzlichen Ereignisse, sondern folgen einer spezifischen Gewaltdynamik. Diese Formen jugendlicher Gewalt traten Ende der 90er Jahre erstmals in Deutschland auf, nachdem sie zuvor bereits in den USA und anderen Ländern anzutreffen waren. Verschiedene Untersuchungen kamen zum Ergebnis, dass auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Ereignisse zu sehr ähnlichen Verhaltensmustern führten. Damit waren die Risikodynamiken im Vorfeld vergleichbar. Auf diesen Erkenntnissen beruht das **Psychologische Bedrohungsmanagement DyRiAS Schule**. Es ist ein in Deutschland entwickeltes, international etabliertes Risiko-Analyse-System und wird in verschiedenen Schweizer Kantonen genutzt. Auch die Kriseninterventionsgruppe des Schulpsychologischen Dienstes des Kantons St. Gallen wendet dieses Verfahren seit Jahren erfolgreich an. Viele potentielle Gewaltsituationen konnten so in den vergangenen Jahren früh erkannt und gezielt verhindert werden. Das Psychologische Bedrohungsmanagement der Kriseninterventionsgruppe kommt in Situationen zum Einsatz, in denen die ermittelnden Behörden noch nicht eingreifen können. Damit wird verhindert, dass Jugendliche sich selbst überlassen werden und durch das Netz fallen. Es geht dabei ausschliesslich um Personen, die mit ihrem Verhalten Anlass zur Sorge geben. Im Zentrum steht die Verhinderung von Umständen, die zu einer späteren Gewalttat führen könnten. Der Fokus liegt somit nicht auf den Persönlichkeitseigenschaften der betroffenen Person, sondern bei ihrem Verhalten und Umständen, die darauf einwirken können

Phasen der Gewaltentwicklung



Eine zielgerichtete Gewalttat an einer Schule bildet den Endpunkt einer krisenhaften Entwicklung, an der psychische, situative und interaktive Aspekte beteiligt sind.

Am Anfang steht ein subjektiv wahrgenommener Misstand: Der Schüler – in seltenen Fällen die Schülerin – fühlt sich gekränkt oder zurückgewiesen. Der Misstand beschäftigt ihn intensiv und er grübelt darüber nach, ohne einen Ausweg zu finden. In diesen Momenten können Rachege Gedanken aufkommen. Dabei kann die Idee entstehen, es allen einmal zu zeigen oder die Welt auf das Unrecht, das ihm widerfahren ist, aufmerksam zu machen. Darauf beginnt der Jugendliche sich mit einer möglichen Gewalttat zu beschäftigen. Diese Rache- und Gewaltfantasien weisen zumeist eine kompensatorische Dynamik auf und haben den Zweck, Ohnmachtsgefühle in Machtgefühle zu wandeln. Einer Auseinandersetzung mit früheren schweren Gewalttaten an Schulen folgt die Phase der Tatplanung, in der Todeslisten, Angriffspläne etc. erstellt werden. In der anschliessenden Konkretisierungsphase wird die Tat vorbereitet (Waffen beschaffen, Bomben bauen...).

Früherkennung (Leaking)

Die Beschäftigung mit Gewaltfantasien oder früheren Gewalttaten an Schulen und eigene Vorbereitungshandlungen macht der betroffene Schüler nahezu immer nach aussen bekannt, wobei dies häufig in der Schule selbst und gegenüber Gleichaltrigen geschieht. Dieses als Leaking bezeichnete Phänomen ist für die Prävention bzw. Früherkennung solcher Taten äusserst bedeutend.

frühes Leaking: Beschäftigung mit früheren Gewalttaten, Gewaltdarstellungen und Gewalt als Ausweg

mittleres Leaking: Planungselemente treten nach aussen

spätes Leaking: konkrete Tatvorbereitungen und Hinweise sind erkennbar

Psychologisches Bedrohungsmanagement: Erkennen – Einschätzen – Entschärfen

Ziel des Bedrohungsmanagements ist es nicht, Gewalt vorherzusagen, sondern sie zu verhindern. Dabei stehen eine enge Begleitung des Jugendlichen, die Vernetzung mit seinem Umfeld und deeskalierende Interventionen im Zentrum. Das Bedrohungsmanagement verteilt keine Kategorien, ob eine Person an sich gewalttätig ist oder nicht. Das wäre eine zu stark statische Vorstellung von Gefährlichkeit. Ausgebildete Fachpersonen analysieren stattdessen, ob sich eine Person auf einem Entwicklungsweg befindet, der möglicherweise hin zu einem gewalttätigen Verhalten führen könnte. Daraufhin werden möglichst frühzeitig Massnahmen ergriffen oder eingeleitet, um diese Entwicklung zu verhindern.

1. Erkennen und erste Bewertung

Lehrpersonen oder andere Personen im Umfeld nehmen Warnsignale wahr. Jede bedrohlich empfundene Äusserung/Verhalten ist ernst zu nehmen. Eine erste Einschätzung der KIG im Rahmen des psychologischen Bedrohungsmanagements basiert auf folgender Unterscheidung:

- flüchtig/unbedenklich: die meisten Risikomerkmale erweisen sich in den allermeisten Fällen bereits in der ersten Bewertung als nicht bedrohlich, dennoch benötigen sie genügend Aufmerksamkeit, um bedrohliche Entwicklungen früh zu erkennen
- diffus: genauere Analyse; Rücksprache mit der Polizei mit gemeinsamer Einschätzung der Situation notwendig
- akut: dringliche Schutzmassnahmen erforderlich – sofortiger Einbezug der Polizei

2. Tiefergehende Analyse

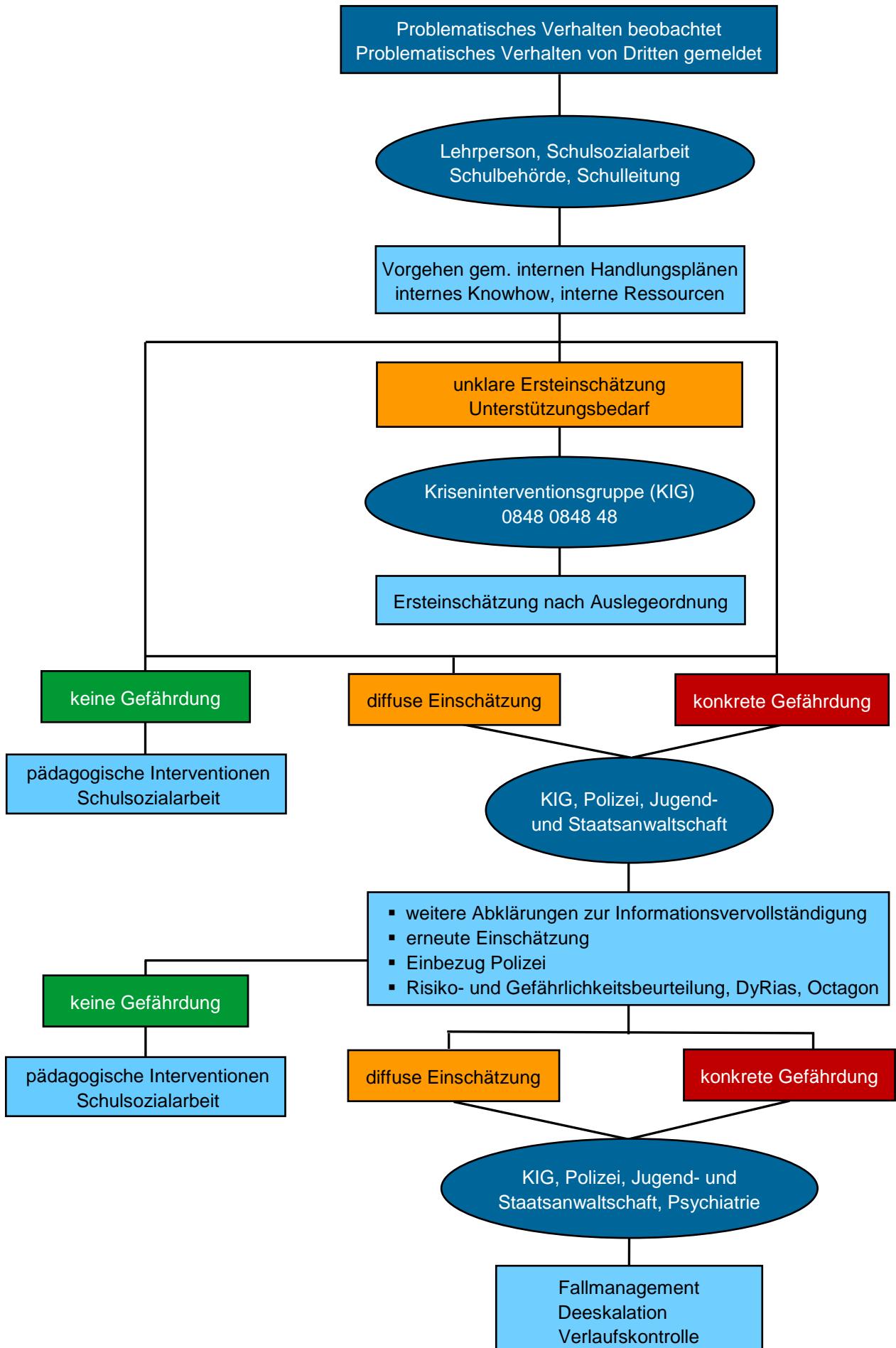
Eine tiefergehende Analyse basiert auf einer gründlichen Recherche über die Vorgeschichte, die aktuelle Situation, die Handlungen und das Verhalten der beteiligten Akteure und der Perspektive der betreffenden Person. Unterstützt wird die Recherche durch das Verfahren DyRiAS Schule des Instituts Psychologie & Bedrohungsmanagement in Darmstadt, welches folgende Recherchethemen vorgibt:

- Bereich Freizeit: Interesse, Hobbies, soziales Umfeld, Veränderungen
- Bereich Internet: Internetnutzung, Chats, Foren...
- Bereich Mediennutzung allgemein: Filme, Spiele, Häufigkeit
- Bereich Interesse und positive Bewertung von Gewalttaten: Amokläufer, reale und fiktionale Gewalttaten, Ausmass der inneren Beschäftigung, Idealisierung
- Bereich Drohung: einfache, mehrfache Drohung und der genaue Inhalt
- Bereich Faszination für Militärthemen: Bücher, Internet, Filme, Kataloge, Kleidung
- Bereich Krisenerfahrungen: aktueller und längerfristiger Gefühlszustand, Konflikte, Kränkungen, künftige beunruhigende Ereignisse
- Bereich Person: Überzogene Selbstdarstellung, Veränderung im Aussehen, zunehmende Isolation

3. Entschärfen

Im Vordergrund der Arbeit mit dem betroffenen Jugendlichen stehen, insbesondere in einer frühen Phase der Gewaltentwicklung, unterstützende Massnahmen im pädagogischen, sozialarbeiterischen, psychologisch-therapeutischen und medizinischen Bereich. Belastungsfaktoren und Risiken sollen dabei gesenkt, Schutzfaktoren und Ressourcen gestärkt werden. Dort wo die Unterstützungsmöglichkeiten der KIG erschöpft sind, erfolgt eine Zuweisung zu psychotherapeutischer oder psychiatrischer Unterstützung. Das psychologische Bedrohungsmanagement der KIG erfolgt auf dem Prinzip der freiwilligen Zusammenarbeit.

Ablaufschema



Die wichtigsten Partner der KIG sind die Polizei und die Jugendanwaltschaft, mit denen seit Jahren eine etablierte Zusammenarbeit besteht. Die **Polizei** ist für Massnahmen zuständig, welche eine deutliche Grenzziehung signalisieren (Zwangsmassnahmen wie Hausdurchsuchung, Computerauswertung, Ansprache). Bei akuter Gefahr ist in jeder Phase der Bearbeitung sofort die Polizei zu verständigen. Die **Jugend-anwaltschaft** ist verantwortlich bei allen zu verfügenden Massnahmen bzw. jugendstrafrechtlichen Aspekten.

Die KIG ist keine ermittelnde Behörde und kann keine Massnahmen verfügen. Da sie auf der Basis von Freiwilligkeit arbeitet, ist sie auf die Kooperation aller Betroffenen angewiesen. Dabei sind die Persönlichkeitsrechte von Betroffenen oder Drittpersonen zu schützen. Ist die freiwillige Zusammenarbeit mit der KIG nicht oder nicht mehr gegeben, übernimmt die Polizei und/oder die Jugendanwaltschaft im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Die Verfügungsgewalt von Zwangsmassnahmen liegt somit ausschliesslich bei der Polizei bzw. der Jugendanwaltschaft.

Psychologisches Bedrohungsmanagement ist ein fortlaufender Prozess, der berücksichtigt, dass das Risiko immer dynamisch ist, also sich stets verändert. Deshalb sind die Analyse und das Fallmanagement grundsätzlich fallbegleitend ausgerichtet.

Zuständigkeiten und Schnittstellen

Die zentrale Rolle in der Früherkennung einer möglichen Risikoentwicklung bei einem Jugendlichen, liegt bei den Schulen selbst. Die Schulen sind sehr aufmerksam gegenüber sorgerebereitenden Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen. Sie sollen in diesen anspruchsvollen Fällen auf rasche, fachliche Unterstützung zurückgreifen können. Äusserungen von Drohungen (Leaking) sind immer ernst zu nehmen und erfordern eine vertiefte Analyse. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Andeutungen mündlich, schriftlich (Aufsätze, Zeichnungen) gegenüber Lehrpersonen oder gegenüber Mitschülerinnen und Mitschülern gemacht wurden.

Die Schulen sind in einem ersten Schritt gefordert, eine erste Bewertung durchzuführen. Hilfreich hierfür ist das Zusammentragen sämtlicher Informationen über den betreffenden Schüler durch Gespräche mit den unterrichtenden Lehrpersonen, der Schulsozialarbeit und der Schulleitung.

Kann eine solche Äusserung als eindeutig ungefährlich eingestuft werden (schlechter Scherz, Aufmerksamkeit suchen etc.), sind keine oder allenfalls schulinterne pädagogische Massnahmen zu treffen oder psychologische Begleitmassnahmen aufzugleisen.

In allen anderen Fällen (diffuse Einschätzung oder konkrete Gefährdung) empfiehlt sich der Einbezug der KIG. Die KIG entscheidet, zusammen mit der Schulführung, über die weiteren Schritte. Die Bearbeitung richtet sich nach den Grundsätzen des psychologischen Bedrohungsmanagements und beinhaltet je nach Bedarf:

- vertiefte Analyse
- Gespräche mit dem betreffenden Jugendlichen und seinem Umfeld
- Anwendung DyRiAS (Tool zur strukturierten Risikoeinschätzung)
- Einbezug Polizei, Jugend-/Staatsanwaltschaft, gemeinsame Einschätzung der Situation
- Einbezug Psychiatrie
- laufende Risikoeinschätzung
- Unterstützungsmassnahmen zur Entschärfung der bedrohlichen Situation

Die Fallführung (Fallmanagement) wird situationsgerecht definiert. Bei einer diffusen Einschätzung zieht die KIG immer die Polizei für eine gemeinsame Einschätzung und Bearbeitung bei. Die Zusammenarbeit zwischen KIG, Polizei und Staats-/Jugend-anwaltschaft ist formell geregelt und etabliert.

